

IZPP | Ausgabe 1/2011 | Themenschwerpunkt „Subjekt und Objekt“ | Call for Papers

## **CALL FOR PAPERS**

Forth issue: 15 december 2011

**Main topic: Love – Hate**

**Final paper submission deadline: 31 october 2011**

It's also possible to submit papers with themes apart from the main topics.

## **CALL FOR PAPERS**

**für die kommende fünfte Ausgabe 2/2011** (Erscheinungstermin: 15. 12. 2011)

**Themenschwerpunkt: „Liebe und Hass“**

**Abgabe Deadline 31. Oktober 2011**

### **Zum Themenschwerpunkt „Liebe und Hass“**

Für die fünfte Ausgabe der „Internationalen Zeitschrift für Philosophie und Psychosomatik“ (IZPP) haben sich die Herausgeber für das Schwerpunktthema „Liebe und Hass“ entschieden.

Die auf den ersten Blick damit intendierte Polarität der Begriffe jedoch lässt bei genauerer Anschau zweifeln: Ist Liebe wirklich das Gegenteil von Hass und umgekehrt? Ist „Liebe und Hass“ antagonistisch oder dialektisch? Sind Liebe und Hass bloße Gefühle, auf einen Gegenstand bzw. Objekt gerichtete Emotionen oder Stimmungen, in denen die gesamte Welt in einem anderen Lichte erscheint?

Wie lassen sich Liebe und Hass von philosophischer, psychologischer und psychosomatischer Seite aus überhaupt definieren und zum Gegenstand empirischer oder hermeneutischer Untersuchungen erheben?

Nachdem die Mehrzahl der klassischen Philosophen wie Platon, Spinoza, Descartes oder Hume, sich eingehend mit Gefühlen befasst hatten, wurde ihnen im Allgemeinen und der Liebe im Speziellen in der Philosophie des 20. Jahrhunderts eher wenig Beachtung zuteil. Die Ursache hierfür mag in dem philosophisch nicht zu schlichtenden Streit gesehen werden, ob es Vernunft oder Gefühl sei, das uns zum moralischen Handeln motiviert und einem bloßen Gefühl überhaupt eine solche Motivationskraft zugeschrieben werden kann, die von nicht-intentionalem, also nicht absichtlichem Ausdrucksverhalten (beispielsweise Weinen) über expressive Handlungen (beispielsweise Trauergebärden) bis hin zu absichtlichen bzw. vorsätzlichen Handlungen reicht.

Allerdings kann man heute wiederum sagen, dass „die Gefühle in der Philosophie der Gegenwart eine Renaissance erfahren“ haben (Döring, 2009). Dies gilt nicht nur für die Philosophie, sondern auch für andere Wissenschaften wie etwa die Psychologie im Rahmen ihrer modernen „Einschätzungstheorien“ (*appraisal theories*) oder die Neurowissenschaften.

Auch wenn wir uns darauf einigen, dass Gefühle tatsächlich Motivationskraft für unser Handeln besitzen, so stellt sich nicht zuletzt im Anschluss an Robert Musil (1978) die Frage, ob Gefühle in ihrer Wertigkeit mehr sind als „blinde Antreiber“ des Lebens, Erkennens und Verstehens der Wirklichkeit, ob sie also ggf. auch als kognitive Prozesse zu verstehen sind.

Ist aber die Zuordnung von Liebe und Hass zu den Gefühlen, Emotionen oder Stimmungen überhaupt angemessen?

Gefühle haben in unserer Sprache eine adjektivische Entsprechung: traurig, fröhlich, ausgeglichen, gelassen. Was ist die adjektivische Entsprechung der Liebe: liebend oder geliebt? Hierin deutet sich schon an, dass Liebe und Hass als erlebtes Empfinden nicht ausreichend beschrieben sind. Nach E. Fromm ist Liebe eben nicht nur ein schönes Gefühl, das passiv erlebt wird. In einer solchen Reduktion bliebe die aktive Seite der Liebe unberücksichtigt: nämlich einen anderen Menschen zu lieben. In einem Verständnis von Liebe als reines Gefühl strebe der Mensch danach, liebenswert zu sein, übersehe aber die eigene Fertigkeit des Liebens.

So verstandene Liebe erschließt sich uns nun gar nicht mehr als *ein Gefühl*, sondern darüber hinaus als *Bedürfnis*, das seinerseits u.a. aus emotional besetzten Erfahrungen hervorgeht. Für Fromm liegt nahe, dieses Bedürfnis auf einen Aspekt der speziell menschlichen Lebenssituation zurückzuführen: Auf sein „Bewusstsein der Getrenntheit“, welches von Angst, Scham- und Schuldgefühlen begleitet ist und zum Anlass wird, in der Liebe zumindest eine Kompensation des menschlichen Dilemmas zu suchen.

Will man diesem Denken folgen, so ist auch der Begriff des Hasses mit der Einordnung als passiv erlebtes Gefühl nur unzureichend beschrieben. Wie der Liebe wohnt auch dem Hass ein intentionales Element inne. Kann man nun in einer Analogie zu Fromms „Kunst des Liebens“ auch von einer „Kunst des Hassens“ sprechen?

In jedem Fall scheint das intentionale Element von Liebe und Hass auf die zwischenmenschliche Beziehung ausgerichtet zu sein. Darin weisen die Begriffe über ihre eigene Eigenschaft hinaus auf unsere Art des Zusammenlebens, ja sogar auf gesellschaftspolitische Fragen, was seinerzeit auch ein Kernanliegen von Fromms Ausführungen darstellte. In welchem gesellschaftlichen Kontext nun stellt sich Liebe und Hass uns heute dar?

Die Intentionalität von Liebe und Hass ist jedoch in einer einseitigen Bezugnahme auf die zwischenmenschliche Beziehung keinesfalls erschöpft. In ihrer Bedeutung für unser Menschen- und Weltbild weist sie letztlich auf uns zurück und fragt nach dem Bezug des Liebenden zu sich selbst: Nach seiner Selbstwahrnehmung, seinem Selbstideal – kurzum dem Selbstbild des Liebenden und Hassenden in all seinen Dimensionen.

Die Auseinandersetzung mit dem Selbstbild meint indes ja nicht ein rein psychisches, sondern verweist auf eine weitere, eher „psychosomatische“ Kontroverse: nämlich der Frage nach der Rolle körperlicher Begleiterscheinungen von Hass und Liebe. Sind diese als Indizien für psychisches Erleben zu verstehen, wie etwa Herzklopfen bei Liebe oder Atemnot bei Angst? Oder sind Liebe und

Hass aus dieser Perspektive heraus einfach psychophysische Erregungszustände, denen wir, je nach Deutung der Situation, bestimmte Begriffe zuordnen, die der kulturelle Erfahrungsschatz für solche Erlebnistypen bereitstellt?

Mit diesen Gedanken sind nur kleine Ausschnitte eines Diskussionsfeldes angedeutet, die der Themenschwerpunkt „Liebe und Hass“ eröffnet. Wir freuen uns, für dieses Thema das besondere Interesse eines Mitglieds unseres Fachbeirats geweckt zu haben: Mit Udo Röser wird dieser Ausgabe bewusst ein Gastherausgeber zur Seite gestellt, der neben seiner soziologischen und philosophischen Provenienz in seiner Tätigkeit als Therapeut auch mit humanistischen, familien- und paartherapeutischen Behandlungsansätzen vertraut ist, in deren Kontext ja gerade die Auseinandersetzung mit der Liebe einen besonderen Stellenwert einnimmt.

Wir hoffen, mit dem Schwerpunkt „Liebe und Hass“ nicht nur das Interesse unserer Leserschaft zu wecken, sondern unserer Tradition treu bleiben zu können, Autorinnen und Autoren unterschiedlicher fachlicher Herkunft für eine Auseinandersetzung mit dem Thema begeistern zu können und freuen uns auf die Zusendung entsprechender Manuskripte. Selbstverständlich können auch andere Beiträge eingesandt werden, die sich nicht explizit dem Schwerpunkt widmen, sondern andere Inhalte zum Thema haben, welche der grundsätzlichen fachlichen Ausrichtung der IZPP entsprechen.

Mainz und Bad Schwalbach im Juni 2011

Die Herausgeber

Wolfgang Eirund, Joachim Heil und Udo Röser (Gastherausgeber)

### **Literatur**

Döring, Sabine A. (Hg.): *Philosophie der Gefühle*. Frankfurt a. M.: Suhrkamp, 2009

Döring, Sabine A und Mayer, Verena (Hg.): *Die Moralität der Gefühle*. Deutsche Zeitschrift für Philosophie. Sonderband 4 (2002), Akademie Verlag

Fromm, Erich: *Die Kunst des Liebens*. Berlin: Ullstein 2005

Musil, Robert: *Der Mann ohne Eigenschaften*. Bd. 2: *Aus dem Nachlass*. Reinbek bei Hamburg: Rowohlt, 1978